

Ein Arbeitsplatz zwischen Tod und Trauer

Gabriele Eichelmann ist die neue Pastoralreferentin an der Grabeskirche St. Josef. Offene Gespräche und kleine Gottesdienste.

VON INES KUBAT

Aachen. Leise knirschen die Kieselsteine, wenn man auf den hellen Wegen zwischen den Säulen umhergeht; im Hintergrund hört man das beruhigende Rauschen eines kleinen Bächleins: Ein wenig erinnert dieser mit Blumen geschmückte Ort an einen Garten. Gleichzeitig spürt man jedoch auch die bedrückende Trauer, die von den massiven Steinpfeilern auszustrahlen scheint. Denn es ist kein Garten, sondern der Innenraum der Grabeskirche St. Josef, der die letzte Ruhestätte verstorbener Menschen und gleichzeitig eine Trauerstätte für die Hinterbliebenen ist.

Horchen und herausfinden

Seit Kurzem ist auch Gabriele Eichelmann häufiger in den Gängen des Kirchenschiffs anzutreffen: Denn als neue Pastoralreferentin sucht die studierte Theologin mit ihrem offenen Blick und bedachten Worten das Gespräch mit Trauernden und anderen Kirchenbesuchern. Mit den Schwerpunktthemen „Bestattungskultur und Trauerpastoral“ will sie in die Gemeinde horchen und herausfinden, welchen Herausforderungen sie begegnen muss. 2005 wurde die St. Josefs-Kirche zur ersten Grabeskirche Deutschlands umgestaltet. Seitdem finden dort Urnen im feierlichen Rahmen einen festen Platz. Über 2000 solcher Plätze hält die Kirche insgesamt bereit. Viele seien davon jedoch schon bereits verkauft, erklärt Edith Bircken, Geschäftsführerin des Grabeskirche. Bereits zur Eröffnung war die Einrichtung einer eigenen Pastoralreferenten-Stelle geplant, die nun mit Eichelmann erstmalig besetzt ist. „Herausforderung“ sei das richtige Wort als Motto ihrer



Gabriele Eichelmann (links) ist jetzt Pastoralreferentin „Bestattungskultur/Trauerpastoral“: Edith Bircken und Pfarrer Markus Frohn bei der Einführung. Foto: Andreas Schmitter

zukünftigen Tätigkeiten, schmünzelt Eichelmann, die das Thema „Trauer“ schon lange als spannende Beschäftigung ihrer Arbeit sieht. Da sie auf kein Wissen von Vorgängern zurückgreifen kann, sei alles im Moment noch eher im Experimentierstadium, erklärt Markus Frohn, Pfarrer der Pfarrei St. Josef und Fronleichnam, die als Träger fungiert.

Ein wichtiger Baustein der Arbeit Eichelmanns werde es, die derzeitige Bestattungskultur und de-

ren großen Wandel mehr ins öffentliche Gespräch zu bringen – und das nicht nur bei Bestattern, Seelsorgern und Pfarrern. Vielmehr gehe es ihr darum, auch die Kirchenmitglieder mit Feingefühl an das Thema heranzuführen und gemeinsam zu überlegen, wie man die Würde jedes Menschen bis zum Schluss bewahren kann.

Als vielversprechenden Anfang verweist Eichelmann auf die „Nacht der offenen Kirchen“ im vergangenen Oktober, in der

schon die jüngsten Besucher der Grabeskirche behutsam mit „Tod und Trauer“ konfrontiert wurden. Nach diesem Vorbild versucht die Pastoralreferentin im kommenden Jahr, in Kooperation mit dem Verein „diesseits“ verschiedene Projekte mit Kindern und Jugendlichen zu organisieren.

Gemeinsame Gebete

Außerdem plant sie in Zusammenarbeit mit Edith Bircken, die etab-

lierten Angebote der Grabeskirche für Trauernde weiter auszubauen. Zusätzlich zu den regelmäßigen offenen Gesprächen und kleinen Gottesdiensten, überlegt die Pastoralreferentin, zum Beispiel gemeinsame Gebete zu organisieren und individuelle Trauergespräche anzubieten. Auch wird es eventuell offene Treffen geben, in denen die Themen „Tod, Trauer und Hoffnung“ mit einem Zugang durch Kunst, Musik, Film und Literatur erlebbarer gemacht werden.